

Est. A-13142



Beitrag

zu einer

Theorie des Zeichnensunterrichts

als Zweiges öffentlicher Schulbildung

von

Rosenberg

aus Curland,

Gouvern.-Secret., akadem. Lehrer des Zeichnens.



Einladungsschrift

zum

Examen in der Zeichenschule zu Riga

am 20. December 1846.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

173496

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1846.

70 12.6.

Der Druck ist gestattet.

Dorpat, den 29. October 1846.

(L. S.)

Censor Fr. Neue.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

23294

„Hinweg, Herkommen! Du einschläferndes Opium!
Jeder Lehrer muß seine eigene Methode haben, er muß
mit Verstand sie geschaffen haben; sonst frommt er nicht;
ein blinder Führer der Blinden.“

Herder *).

Es ist etwas Eigenes um eine kurzgefaßte Abhandlung, wäre es auch über einen scheinbar so unwichtigen Gegenstand als vorliegender; — nur zu leicht läßt man sich durch das Streben, wissenschaftlich und logisch zu Werke zu gehen, zu unfruchtbaren Theoremen verleiten, — oder schreibt trockene Regeln irgend einer Methode nieder, wie die meisten sogenannten Leitfäden oder Lehrgänge über jeden Zweig der Wissenschaft und Kunst, mit welchen die ausländischen Druckerpressen uns gar häufig versehen; — daß Ähnliches hier nicht der Fall sein kann, wird Jedem sogleich einleuchten, der den engen Rahmen der Schulprogramme und deren Zweck kennt. — Werde ich also auch keine vollständige „Theorie des Zeichnenunterrichtes“ liefern, so hoffe ich doch den Gesichtspunkt etwas genauer zu fixiren, von welchem aus derselbe betrachtet werden mußte. Ueberdies besitzen wir auch in der unlängst erschienenen Lehrmethode des Herrn Hippus in St. Petersburg ein, in pädagogischer Hinsicht, tüchtiges Werk; es sei mir daher nur erlaubt, einige Ausstellungen und Winke im Allgemeinen in nachfolgenden Zeilen zu geben.

Öffentliche Schulen sind freilich keine Erziehungsanstalten, aber dennoch müssen sie beinahe das Beste für die Erziehung thun, da selbst die Charakterbildung hauptsächlich durch den Unterricht vermittelt werden muß. — Wie kann der Unterricht, und besonders im Zeichnen diesen Einfluß üben?! — wird man ungläubig fragen; — Unterricht allein thut's freilich nicht, — sondern das Schulmäßige, Erziehende, Bildende, das in dem Unterrichte liegt, — gleichviel ob es durch Wissenschaften oder Künste geschieht, — wenn es nur den Sinn des Schülers für das Hohe und das Schöne in der Natur, der Kunst und in den menschlichen Handlungen steigert; — denn, daß sie selbst, mit dem Wohlgefallen an schönen Formen, der Kraft sie zu erzeugen und zu bilden, mit dem Sinn für Reinlichkeit, Ordnung, Anstand, überhaupt mit Allem, was selbst gute Sitte ist, und gute Sitte fördert in inniger Verwandtschaft stehen, leuchtet von selbst ein. — In der Richtung auf das Schöne entwickelt sich die Formenlehre zur Zeichnenkunst. Sie vorzüglich eignet sich: den

*) Ein Ausspruch dieses hochberühmten Mannes aus den Jahren 1764—1769, als derselbe Collaborator an unserer Domschule war.

Sinn für dasselbe im jugendlichen Gemüthe anzuregen und zu entwickeln, — wird somit Beckerinn und Begründerinn des sichern strengen Urtheils. — Schade nur, daß in manchen Schulen, — (wie auch Herr Hippus klagt) — die Bildung für das Schöne auf so beschränkter Basis ruht, daß die Formenlehre und ihre beiden Zweige, die Größenlehre und das Zeichnen, oft weder Raum noch Zeit in denselben finden *).

Das Bedürfniß, durch Bild zu verständigen, wo Worte nicht ausreichten, wohl auch das Verlangen, vorübergehende Erscheinungen dem Andenken zu bewahren**), konnten leicht auf das Zeichnen führen. Eine solche Darstellung, unausgebildet in ihren Rudimenten und Mitteln, einfach in Linie und Form, monochrom, war freilich noch nicht Kunst. Anfänglich eine Art Bildersprache hieroglyphischer Natur, späterhin kleinliches Nachbilden zufälliger Form, mußte sie viele Stadien durchlaufen, bis aus ihr Bilder solcher Zustände des Vollkommensten hervorgingen, wie sie die Natur, — nach dem Ausspruche Raphaels***), — nie in einem geschaffenen Wesen vereinigt.

Trockene Umrisse konnten nicht lange genügen, es wurde Anschauung des Plastischen bedingt, durch Schatten und Licht. Die Natur blieb zwar Prototyp; allein mit der Begeisterung für seine Heroen, mit dem Ahnen des Göttlichen, mit dem sich läuternden Gefühle für das Heilige, Ueber sinnliche, schwang der Künstler sich über das Irdische der Form in das Reich der Ideale, und mit dem Aufschwung eines Volkes zur sittlichen Höhe ging gleichen Schrittes die Schöpfung von Meisterwerken. Doch dieses gehört wohl zunächst in die Kunstgeschichte, nur darf wenigstens ein leiser Anhauch des Geistigen nicht gänzlich fehlen, sei es am Bilde, am plastischen Werke — selbst an der einfacheren Leistung des Gewerkes, — sonst stellt sich ein Mißfallen ein, das Wert fesselt weder Sinn noch Auge, das Werk ist ein verfehltes.

Es können wohl ein niederer Grad geistiger Ausbildung, Entartung und die Macht der Gewöhnung den Begriff des Schönen zuweilen verrücken, nichtsdestoweniger bleibt er aber ein einfacher, dessen Abglanz durch alle Zeiten und über alles Geschaffene geht.

Jedoch müssen, so abstract dieser Begriff von Schönheit auch scheint, ihm nothwendig Gesetze unterliegen; Gesetze, die der Lehrer, theils positiv, theils negativ entlehnt aus seinem Gemüth, aus der Natur, aus den Werken der Meister; constante Verhältnisse, technische Handgriffe und Vortheile. Diese bilden den Lehrbegriff der darstellenden Kunst, einen Inbegriff von Lehren, welche über die Hindernisse des Beginnens leichter hinwegführen (den Brückenbau vom Erkannten und Bekannten, nach dem jenseitigen Ufer des noch zu Erkennenden zu vermitteln weiß), und

*) Auf jedes Individuum sollte man, so lange es erziehenden, schulmäßigen Unterricht genießt, die sádmntlichen wesentlichen Gegenstände einwirken lassen, damit es sich von jedem so viel aneignen könne, als seine Individualität nach dem Maasse ihrer Bildungsfähigkeit aufzunehmen und zu verarbeiten vermag (Päd. Revue 1845 S. 13 u. f.).

**) Einer alten Sage nach, erfand eine griechische Jungfrau, die Tochter des Dibutades, die Zeichnungskunst, indem sie den Schatten ihres Geliebten, der sie auf lange Zeit verlassen mußte, an der Wand erblickte, und denselben mit einem Stift umschrieb.

***) In einem Schreiben dieses Malers an den Grafen Castiglione.

die selbst in der freien Republik des Geschmacks, des Geistesaußschwungs und der Begeisterung, nicht abgeworfen werden können.

Erkennen wir aber das Zeichnen als Grundlage zur Verwirklichung von Allem, was der Geist Hohes und Staunenswürdiges erfährt, von Allem, was der Luxus Reiches erzeugt, das erhöhte Bedürfnis fordert, so finden wir in ihm auch die zwar bescheidenere, aber nicht weniger nützliche und allgemeine hülfreiche Anwendung bei einem großen Theile der industriellen Künste, unentbehrlich bei den Riesenfortschritten der Zeit.

Das Studium des Zeichnens ist sonach jeder Richtung von Bildung nützlich; Vielen unentbehrlich. Seine Uebung giebt dem Auge Regelmäßigkeit und Maaßbegriff, der Hand Gewandtheit und Geschick; es kann dem Geschäftsmann und Gelehrten Erholung, dem Reichen Zeitvertreib (im edlen Sinne), dem Gewerbsmann aber eine reiche Hülfquelle des Wohlstandes werden.

Der Schul-Unterricht soll nun die Bausteine zu dem Grundbaue dieses Zweiges allgemeiner Bildung liefern, worauf mit Sicherheit weiter gebaut werden kann. —

Was die Methode betrifft. — Man schreibt und spricht in unserer Zeit in allen Fächern so viel davon, und hat deren so vielfache*), — doch vielleicht läßt sie sich jedesmal auf Eine zurückführen, welche man die rationelle Methode benennen könnte, obgleich diese Benennung durch den Mißbrauch etwas in Verruf gekommen ist. — Es behaupten die Methodisten in der Religion, daß die Bekehrung auf Einmal komme, in einem Augenblicke, durch ein Wunder des heiligen Geistes; — und beinahe auf diese Weise erwarten die Methodisten der Pädagogik, daß eine jede Methode Wunder thun, und ohne Weiteres das Unterrichtswesen neu gestalten und verbessern werde.

Gewiß beruht auch der gute Erfolg des Unterrichtes wesentlich auf Methode, und allgemeine Vorschriften hierüber sind, wie schon erwähnt, allerdings nothwendig und nützlich als Anleitung zu freier Behandlung, jedoch das Allerwichtigste, die Anwendung, kann nicht vorgeschrieben werden. — Eine jede Methode ist für den Lehrer gut, in so ferne sie für ihn paßt, sie ist für den Schüler gut, in so ferne sie seine Aufmerksamkeit weckt und wach erhält, und ihm Lust zum Lernen beibringt, und es giebt auch fast keinen geschickten Lehrer, der nicht eigentlich seine eigene Methode hätte**), die auf dessen Gemüthsart, seine Erfahrung, auf die Art des Lehrgegenstandes und auf die Persönlichkeit des Schülers gegründet sei. — Zudem kann die selbe Methode, die in des Einen Hand vortrefflich ist, in des Andern todt und unfruchtbar sein; denn wie scharf auch das Schwert sei, so beruht doch der Hieb hauptsächlich auf dem Arme, der es führt. Es ist Recht, daß man sich aneignet, was die Zeit in dieser Hinsicht bietet;

*) Es ist mit der Unterrichtskunst, wie mit der Poesie: sie hat ihre allgemeinen Regeln, denn sonst wäre sie keine Kunst; aber bei der Ausübung mußte von jeher eine Unendlichkeit von Verschiedenheiten eintreten, denn sonst wäre sie keine freie Kunst. Und es ist eine auf Erfahrung begründete Wahrheit, daß man im Allgemeinen immer Das am Besten und mit dem meisten Erfolge ausübt, was man selbst erfunden hat. (Reden von Esajas Legnér. Schwedisch S. 213.)

**) Im Unterrichte kann nur Das Methode genannt werden, was den Lernenden einen Weg führt, den die Natur selbst in ihrer Entwicklung vorschreibt. — Ist es kein gesetzlicher, sondern von der Grille des Lehrers abhängiger, so wäre es eine Manier zu nennen.

und wieviel ist nicht in den letzten Decennien im Allgemeinen geändert und gebessert worden! Ein jeder Unpartheiische erkennt dies mit Freuden. Wer aber glaubt, daß eine Lehrweise allein, die Hauptsache im ganzen Erziehungssysteme sei, der kennt weder das menschliche Gemüth, noch die Schule. — Es sei mir gestattet hier, so wie anderwärts noch, Herbart zu citiren, der nicht nur ein großer Pädagog, sondern auch ein großer Philosoph und nebenbei ein Mann von eminentem bon sens war*).

„Diejenigen, die keine richtige psychologischen Einsichten haben, begreifen selten etwas von pädagogischen Regeln. Sie haben etwa die alte Meinung, in der Seele seien gewisse Kräfte oder Vermögen; diese müsse man üben gleichviel woran und wodurch. Ungefähr wie gymnastische Uebungen die Muskeln des Leibes stärken und schmeidigen, weil es nämlich nur einerlei und die nämlichen Muskeln sind, und der Mensch eben keine andere hat. So gerade meinen auch die, welche von Psychologie nichts Gründliches wissen, der Mensch habe einen Verstand, er habe eine Phantasie, er habe auch einen Willen und so ferner. Wenn wir ihnen nun sagen, daß der Mensch von Allem dem gar Nichts hat, so verstehen sie uns nicht, wir wollen uns demnach anders ausdrücken, indem wir statt des Nichts vielmehr Vieles setzen. In der That findet sich das, was man Phantasie, Gedächtniß, Verstand nennt, in jeder einzelnen Vorstellungsmasse; doch nicht in Allen gleichmäßig, sondern es kann sehr leicht und sehr gewöhnlich in einem und dem nämlichen Menschen eine gewisse Vorstellungsmasse verständiger, eine andere phantastischer, eine dritte gedächtnißmäßiger ausgebildet sein; in der einen kann tiefe Empfindung, in der andere Kälte herrschen u. s. f. Daher wäre das, was die Pädagogen formelle Bildung nennen, ein völliges Uebing, wenn es in einer Uebung solcher Kräfte zu suchen wäre, die nur in der Einbildung existiren. Aber in der That leistet eine Vorstellungsmasse der anderen Hilfe, nach allgemeinen Gesetzen der Reproduction“ u. s. w.

Was nach meiner Meinung, auf dem Wege der Methode, für meinen besondern Gegenstand, helfen könnte, gedenke ich in Nachstehendem mit einzuflechten, und zur Begutachtung vorzulegen, wobei ich der Ueberzeugung lebe, daß kein auf einigem Erfolg fußender Beitrag, wäre er auch noch so geringe, ob auch nicht allgemein gültig anerkannt, doch unter denen, die dem Bessern zustreben, nicht ganz unberücksichtigt bleiben werde.

Ich glaube, es muß dasjenige, was recht und mit Freuden erlernt werden soll, in möglichst kurzer Frist gelernt werden. — Auf die Gefahr hin, daß man mich recht falsch verstehen und für einen Verehrer, des schnellsegelnden, mit Dampf eilenden Zeitgeistes halten könne; ja in einer Zeit, wo Dampfwagen und Gallopaden kaum noch rasch genug gehen, wo Produciren das Lösungswort ist, wage ich den Ausspruch.

Die Jugend liebt ein nahes Ziel, wandert rüstiger, wenn sie die Frucht vor Augen habend, sie zu erreichen strebt, bedarf aber allerdings einer kunstgeübten Hand, die sie ihr pflücken hilft. — (Wer auf einem musikalischen Instrumente Jahre lang klimpert, ohne die technischen Schwierigkeiten zu überwinden, und ohne ein Stück mit Fertigkeit wegspielen zu lernen, der bleibt ein Stämper sein

*) Kurze Encyclopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten, S 174 ff.

Lebelang. Darum bin ich der Meinung, die Sache müsse gleich anfangs, wenn der Lehrling noch im vollsten Eifer ist, mit aller Macht angegriffen und geübt werden, damit er sich in kürzester Frist nach Erlernung des Grundanfanges in der Harmonielehre und Ueberwindung der ersten technischen Hindernisse im Besitze eines kleinen technischen Eigenthumes sehe. — Freilich ist vom fertigen Spielen einiger leichten Compositionen bis zur musikalischen Virtuosität noch ein steiler Weg. — Um jedoch vor diesem aus innern Gründen bedingten Stufengange nicht zu erschrecken, hat unterdessen der Schüler seine Kraft erprobt, und an Lust und Liebe gewonnen, die alle Arbeiten abkürzt, und das endliche Gelingen verbürgt. — Doch ich fürchte, ich betrat wieder ein Feld, wo mir trotz ähnlicher Erfahrungen, doch jede Competenz, die zum Mitsprechendürfen erforderlich ist, ermangelt.)

Was also mit Lust, und darum mit gewisserem Erfolge gelernt werden soll, das muß

1) in möglichst kurzen Zeiträumen bis zu einem gewissen Grade der Fertigkeit gebracht sein, d. h. im Zeichnen, bis Hand und Auge hinlänglich geübt, einen entsprechenden Gegenstand, durch das Gedächtniß erfaßt, frei im Umriss wiedergegeben werden kann. — Es wird auf diese Weise, worauf es bei Ermuthigung des jugendlichen Strebens so viel ankommt, schneller Wurzel gefaßt, Boden gewonnen und das Ziel näher gerückt, als durch jene, die mit langsamen, wenn auch noch so sicherem Schritte dem Ziele zuschreitet, denn *omne iter per praecepta longum* *). Natürlich darf nicht über das Maaß der Kräfte hinausgegriffen werden, — ein Ausspruch des berühmten Geschichtschreibers Joh. v. Müller ist irgendwo: „Was sich von der Natur entfernt, ist schwer, und was schwer ist, nimmt den Muth. — Diese Worte lassen sich am treffendsten auf Schüler anwenden. Wir nehmen ihnen aber mit dem Muth auch die Freudigkeit, die eigentliche Lebenslust der Knabenjahre.

Sollte man mich im Bisherigen mißverstanden haben, so bitte ich noch Folgendes zu bemerken: ich meinte durchaus kein hastiges übereiltes Drängen, welches ebenfalls erfolglos bleibt, wie der Menschenfleiß und selbst die Sonne in unserm Klima die Traube zur Frühreife der Kirsche nicht zu nöthigen vermag, sondern eine schritt- und stufenweise Entwicklung; der wahre Fortschritt hat ja eben den Charakter, daß er selten Sprünge macht, oder radicale Aenderung hervorbringt; sondern immer an das Bestehende anknüpft und diesem, von innen heraus, allmählich eine andere Gestalt giebt; — kurz es soll kein Schienenweg — aber eben so wenig ein Krückengang werden, der sich mühsam zum Ziele schleppt.

Den einzelnen Schritten aber kann man viel besser folgen, wenn man

2) durch keine zu sehr ins Einzelne gehende Vorschrift gebunden ist.

Was auch übrigens von der „praktischen Anleitung des Herrn Hippus“ gesagt werden mag, und dessen langsam sich fortbewegender Lehrweise, wodurch dem Schüler fast Alles gegeben, fast

*) — — *breve et efficax per exempla* — (Seneca epist. VI.)

Es ist mit dem Gedächtniß, wie mit dem Glauben, mit dem *judicium*, wie mit dem Wissen. Der Glaube erfaßt mit dem Herzen (*par coeur, by heart*) und bemächtigt sich anfänglich seines Gegenstandes, mit — ich wage zu sagen: *bewußtloser Hingebung* an denselben; das Wissen ist einem Gebäude gleich, wozu das Material mühsam herbeigeschafft und langsam zusammengesügt wird.

Nichts ihm selbst überlassen bleibt (da jede Figur dictirt und durch Ziehen der Linien von angegebenen Punkten zu angegebenen Punkten entsteht) — immer wird ihm doch das Verdienst bleiben müssen, die Wichtigkeit des Zeichnenunterrichts als „Zweig allgemeiner Bildung“ dargethan, und aus seiner zurückgeschobenen Stellung — in seinem Werke *) wenigstens — dem Lichte genähert zu haben; auch ist Schreiber dieses bis auf gewisse Punkte vollkommen mit dem ehrenwerthen Verfasser einverstanden.

Die Anschauungslehre, mit besonderer Rücksicht auf unsern Gegenstand, hat Wahrheit und Berechtigung für jeden Elementar-Unterricht**), sie ist aber kein durchgreifendes Princip des Unterrichts überhaupt; das fort und fort an die Anschauung gekettete Nachbilden ist ein sehr unfreies (es ist noch gar nicht Denken, im höheren und eigentlichen Sinne). —

Der Weg der Pestalozzianer wäre also wohl im zureifenden Alter, überhaupt auf den mittlern und höhern Stufen des Unterrichtes theilweise zu verlassen. — Jede Veranschaulichung kann ja nur den Zweck haben, über die bloße Anschauung hinaus, zur Sache, zum Begriffe zu führen, sie muß sich also zum Mittel herabsetzen und dahin streben, sobald als möglich sich selbst entbehrlich zu machen. Im Elementarunterrichte hingegen ist sie in ihrem vollsten Rechte, im Zeichnen unumgänglich nothwendig, da dieser Unterricht mehr, wie jeder Andere auf Anschauung gegründet ist***). Nur zum Ausgangspunkte aller Entwicklung wäre sie nicht zu machen, ohne daß alle wahre Vernunft- und Kunstbildung dadurch negirt würde †). Auch erscheint ferner die Hippius'sche Unterrichts-Methode, — obgleich elementarisch geordnet — mehr für ein Zeichnungs-Institut wirksam und geeignet.

Es ist namentlich in unseren Kreis-schulen die Einrichtung, daß auch im Zeichnen der Unterricht klassenweise gegeben wird. — Jedes Halbjahr werden neue Schüler in die Klasse versetzt, mithin besteht eine zweijährige Classe, aus zwei, manchmal aus drei und vier Schülerschichten, von sehr verschiedenem Alter und ungleicher Befähigung. Die ältern Schüler reifen schon der Verfertigung

*) Zu bedauern ist, daß dasselbe, selbst von Männern des Faches, so wenig gekannt ist.

**) „Alle Erkenntniß beginnt und wurzelt in der sinnlichen Anschauung.“ Fichte.
— „Wahrheit, die uns aus Anschauung entquillt, macht das müßelige Reden überflüssig.“

Pestalozzi.

„Das Anschauen, diese unentbehrliche, diese festeste, breiteste Brücke zwischen Mensch und Natur, verdient gewiß, so fern es nur irgend einer Kultur fähig ist, daß ihm ein Hauptfaden des pädagogischen Bemühens gewidmet werde.“

Herbart.

***) Die bildende Kunst, darunter besonders die Zeichenkunst, deren Geschäft es ist, alles Außere in sich aufzunehmen und alles Innere zu veräußern, hat es daher vorzüglich mit Anschauung zu thun. (Hippius u. s. ff.)

†) Und was haben die vom Pestalozzi-Paroxismus Befallenen nicht Alles veranschaulichen wollen! — Von der Pohlmann'schen Ver sinnlichung der Allwissenheit Gottes, bis zu der Veranschaulichung der Zahlen und Rechenoperationen durch Kranke! — Doch weder die Pestalozzi'schen Strich- und Einheits-Tabelle, noch die Grase'schen Fensterscheiben, weder die Tilly'schen Würfel noch die Villame'schen Stäbchen, weder die Franke'schen Beutel noch die Heer'schen Punkte, werden als Mittel je vollständig ausreichen.

in die obere Klasse entgegen; ihnen zu Liebe möchte man, das schon Dagewesene nicht wiederholen, sondern sie weiter führen, daran sind aber die Neueingetretenen hinderlich; entweder werden also dieselben, gleich im Anfange gewaltsam fortgerissen, oder jenen hängen sich diese wie Blei an. Es finden also in einer zahlreichen Klasse, durch diese bestehende Anordnung, — bei einer planmäßigen, stets fortschreitenden Bildung der Schüler, — die größten Hindernisse statt; indem der Faden der Unterweisung, der ein Continuum sein soll, bei jeder Versetzung zerrissen wird, wird auch das Interesse des Schülers methodisch getödtet, und sein etwa vorhandenes und gewecktes Talent bleibt zu neuem Schlummer verurtheilt *). —

Wohl weiß ich, daß die Güte der menschlichen Natur manche Verwirrung erträgt, manchen pädagogischen Mißgriff unschädlich macht, aber wissentlich sollte man keinen begehen.

Es hat sich nämlich noch durch „Tradition“ ein gewisser Lehrbegriff des „Reißens“ (im architectonischen Zeichnen), fortgepflanzt, welcher in dem practischen Bedürfniß und in der langjährigen Erfahrung seine Berechtigung fand. Meist dieselben Aufgaben und Figuren, um welche sich vor 100 Jahren der Unterricht im „Reißen“ drehte, bilden noch heutzutage den Kern der meisten veröffentlichten Anleitungen zum geometrischen Zeichnen, weil die Zeichnungslehrer selbst noch an jener Lehrpraxis festhalten; es soll dieß keinesweges einen Tadel enthalten, ja es ist sogar das Empfehlenswerthe, so lange die Schüler einer Gewerb- oder Sonntagschule (wohin nur leider das geometrische Zeichnen sehr selten dringt) angehören; denn es ist besonders für das Leben von sehr practischem Nutzen; deßhalb für den Schulunterricht geeignet, und findet auch in unsern öffentlichen Schulanstalten ihren Wirkungskreis **); überdieß beruht es auf so leicht faßlichen Principien, daß zweckmäßig vorbereitete Schüler, d. h. solche, deren Denkkraft gehörig entwickelt, und deren ganzes Studium nicht in bloßen Gedächtniß-Übungen besteht, in unglaublich kurzer Zeit den geometrischen Zeichnen-Cursus mit Nutzen vollenden können.

Sobald aber an einer höheren Schule, welche die reine Mathematik in ihren Lehrplan aufgenommen hat, geometrisches Zeichnen ernstlich betrieben werden soll, wäre auch hier die altherkömmliche Weise theilweise zu verlassen. Alle jene Constructionen, welche bloß Aufösungen einfacher geometrischer Aufgaben betreffen, sind zu beseitigen; denn ihre Theorie ist aus der reinen Geometrie bekannt und ihre Ausführung bietet meist zu wenig Stoff für practische Übung dar. — Dagegen soll der Schüler nicht nur Gewandtheit in Handhabung der Zeichnungsapparate, Genauigkeit, Schärfe und Sauberkeit bei graphischen Arbeiten lernen, — sondern er muß zugleich Auge und Hand an die gesetzmäßige Stetigkeit von Curven, die über den Kreis hinausgehen, gewöhnen; er muß sich üben, eine stetige Peripherie aus einer mäßigen Anzahl von Punkten

*) Der Verfasser hofft diesem Mißverhältnisse in der hiesigen Domschule nach Kräften begegnet zu haben, und gedenkt darüber, so wie über seine neu ins Leben getretene „Grundlehre der freien Auffassung“, bei ferneren Resultaten, einige praktische Notizen gelegentlich zu veröffentlichen.

***) Noch neuerdings ist durch curatorisches Rescript, N^o 753 vom 15. Mai 1846, in der „Instruction für die Prüfung der, nach Vollerndung des Cursus, zu entlassenden Kreis Schüler des Dorpat'schen Lehrbezirks die Anfertigung von geometrischen Probe-Zeichnungen, vorgeschrieben. —

zu zeichnen, Tangenten zu ziehen, wenn man für sie keine theoretisch erwiesene Construction hat, graphische Aufgaben durch Hülfscurven zu lösen u. dergl.; und hierzu reichen die wenigen Curven, die man gewöhnlich anhangsweise den Kreisconstructions beigiebt, nicht mehr aus.

Soll aber der geometrische Zeichnen-Unterricht zugleich als Bildungsmittel gebraucht werden, um den Verstand des Schülers zu schärfen, so darf der Lehrer nicht bloß die getuschten Vorlegeblätter zum Copiren geben*), sondern er muß den Sinn der jedesmaligen Aufgabe den gesammten Schülern erst deutlich gemacht haben, nicht bloß durch Worte und einige erläuternde Linien an der Wandtafel, sondern auch durch Vorzeigung der Figur oder des Körpers aus Holz oder Pappe, mit denen er die Lage der Figur oder des Körpers nachahmt, welcher im Grund- oder im Aufrisse gezeichnet werden soll; alsdann muß er jeden Schüler die Auflösung der Aufgabe nach einem gegebenen Maaßstabe, ohne Original, aus dem Kopfe zeichnen lassen, und nur nach Vollendung der Zeichnung darf der Schüler dieselbe mit dem Original vergleichen. Alsdann wird der Lehrer gewahr werden, ob der Schüler das Vorgetragene verstanden habe, und der Schüler wird zum Selbstdenken angeleitet, so daß er die Regeln der Zeichnung und Abschattirung bei Gegenständen, zu deren Darstellung er in seinem künftigen Berufe veranlaßt wird, anwenden lernt**); nur alsdann wird ihm nicht unvermittelt gegenüberstehen Theorie und Praxis — die wissenschaftliche Einsicht und die gestaltende That. — Es würde daher von „dem alten Material ein Theil hinwegfallen müssen, dafür aber ein anderer hinzukommen, weil es heute nicht mehr allgemein passend ist, nachdem unser Schulwesen eine wesentlich andere Gestaltung gewonnen hat***).“

Daß also der alte Mechanismus, — nach welchem ohne Plan gegebene Vorlegeblätter von den Schülern stupide copirt werden — nicht das Rechte sei; darüber wird man wohl einverstanden sein. Andererseits hat aber auch die Erfahrung gelehrt, daß an sich sehr gute Theorien, nach welchen ohne technische Vorübungen, aus der innern Kraftentwicklung des Schülers selbst, die Erfolge allein hervorgehen sollen, sich nicht zur allgemeinen Einführung eignen †).

*) Wie es etwa mit den geometrischen Rißen des Herrn Professor C. Senf, irriger Weise zu geschehen pflegt. (S. dessen Geometr. Zeichenlehre, Dorpat 1828.)

**) Zieht man besonders in Betracht, daß der Zweck der Schulbildung, zunächst auf das höhere, religiöse Leben, im Allgemeinen auf das practische gerichtet sein soll, so ist dieses ganz besonders auch die Aufgabe für den technischen Zeichnen-Unterricht. Es sollte den Schülern in demselben nichts gelehrt werden, „ohne ihnen auch die practische Wichtigkeit der Sache beizubringen: — der Mensch wird nur Das wirklich zu seinem Eigenthum machen, wovon er die Vorstellung klar, die Anwendung gewiß findet.“

***)) Wenn gleich die Zeichenkunst, anfangs in der Mathematik eine Stütze der Anschauung des Begriffes findet, so muß sie doch bald selbstständig dastehen, und sich frei in ihrem eigenen Elemente bewegen. Dieses Element heißt Natur, welche reicher und mannigfaltiger in ihren Formen ist, als die Mathematik, die ebenfalls aus der Natur schöpft.

†) Hier ist weggelassen eine nähere Beleuchtung über „Die Zeichenlehre nach dem natürlichen Gange der Auffassung, von dem Zeichenlehrer Lud. von Maydell“, Dorpat 1841, aus Veranlassung des erst kürzlich erfolgten Ablebens dieses verdienstvollen Künstlers.

Am meisten und weitverbreitetsten scheint jedoch der Irrthum, das Zeichnen in Schulen auf dieselbe Weise, wie auf Maler-Akademien, zu lehren*). Es sollte vielmehr, zumal in den untern Klassen, wie eine Sprache, die mit der Hand gesprochen und mit dem Auge gehört wird, behandelt**), dem Schüler zuvörderst eine Grammatik der Formen gegeben werden, und wie man für das Leben muß eine Sprache (oder mehrere) sprechen und verstehen können, ohne daß das Leben darum von Jedem fordert, daß er die Sprache als Dichter handhabe, oder die Sprache „der Götter“ verstehe; so muß man auch im Leben (besonders im gewerblichen) das Zeichnen als eine Sprache besitzen, und zwar in dem doppelten Sinne, daß man selber erstens etwas zeichnen, und zweitens eine vorliegende Zeichnung lesen kann. — Zur Kunst wird das Zeichnen erst bei Künstlern, oder in späterer Ausbildung. (Es versteht sich von selbst, daß auch die Schüler, nach Kräften zur künstlerischen Auffassung geführt werden müssen, so wie beim Sprachunterrichte ja auch nicht nur Prosa, sondern auch leichte Gedichte gelesen werden.) Nur das Nöthigste zuerst, und dies ist die Technik, das Handwerk, woraus allein sich die Kunst entwickeln kann.

Es ist beim Zeichnen-Unterrichte nicht allein auf ein Wissen, sondern auch auf ein Können abgesehen. — Neben dem Verständniß des Darzustellenden ist also die technische Fertigkeit am meisten zu berücksichtigen, und diese kann der Lehrer bei den Schülern nur durch Anweisung der nöthigen Handgriffe, durch Vormachen und genaues Berichten ihrer Arbeiten, erreichen, denn der Schüler lernt, wie Dr. Diesterweg so richtig bemerkt: „oft mehr dadurch, daß er zeichnen, als daß er Gezeichnetes sieht“***). — Der Lehrer wird bald erklärend und zu eigenem Auffinden anregend, bald wieder vorbildend oder nachhelfend einwirken müssen, um so den Einen mehr zur Sauberkeit, den Andern zur Genauigkeit, einen Dritten zum

*) Für die Bildung der Lehrer des Zeichnens ist eigentlich bis heute noch nichts gethan; denn, daß dieselben ihren Cursus in den Akademien der Künste machten, ist nicht die einzige Bedingung eines guten Lehrers in Schulen; derselbe muß, eben so wie jeder andere Lehrer der Wissenschaft, pädagogische Einsicht, Lehrgabe, besitzen. — Ein Künstler kann großes Talent haben, schöne Werke hervorbringen, und doch durchaus unfähig sein, Andern Unterricht zu ertheilen, — noch viel weniger einer zahlreichen Jugend, deren Bestimmung nicht die seinige ist. — So wie oft selbst ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ja nicht selten der gelehrteste — kein Lehrer ist, — ebenso der Künstler. — Daher wären Bildungsanstalten für Zeichenlehrer nöthig; diese müßten nicht den gewöhnlichen Weg geführt werden, sondern auch eine wissenschaftliche Bildung bekommen. — „Diejenigen, sagt Leonardo da Vinci, welche ohne Wissenschaft sich in die Praxis verliehen, sind wie Seeleute, welche ohne Compaß das Meer beschiffen, und also nie wissen, wohin?“

Ebenso ist die Behauptung: der Zeichenlehrer — besonders der Anfangsgründe — brauche selbst kein, oder doch kein besonderer Künstler zu sein, eine unverständige (vergl. Hippus, S. 59).

**) So wie Sprechen ein lautes Denken ist, so ist Zeichnen ein sichtbares Denken. Der Zeichner denkt in Formen, und jeder Gedanke kleidet sich in dieselben.

***) Durch Regeln ohne That, sagt Herder, wird wenig in der Welt ausgerichtet; formlose Luft gebilde zerfliegen; aber Kunst, in Vorbildern sichtbar, durch Uebung eindrücklich, durch Wissenschaft gründlich — sie bildet.“

Nachdenken bei der Arbeit anzuhalten, und zugleich die Trägen durch Abwechslung zum Fleiße zu ermuntern *), nicht aber, wie es wohl zu geschehen pflegt, die gezeichneten Darstellungen der Schüler bloß als schmutzige Wäsche anzusehen, die er (der Lehrer) nur zu reinigen braucht; diese Correctur ist eine sehr erfolglose und unnütze Last, die um so mehr Mißbehagen erregen muß, je deutlicher man fühlen wird, daß kein eigentlicher Lohn dafür geerntet werden kann.

Endlich gestatte ich mir hier Dasjenige auszusprechen, was meiner Ansicht nach, für den Zeichnenunterricht gefordert werden muß, wenn derselbe fruchtbringend, practisch nützlich und auf die Erziehung allgemein bildend einwirken soll.

Es lassen sich zuvörderst diese Anforderungen im Wesentlichen auf folgende drei Hauptstücke zurückführen:

- 1) Grundunterricht; welcher in elementarischen Uebungen oder im Erwerben der Darstellungskraft überhaupt besteht und zwar: durch Bilden gerader und dann gebogener Linien aus freier Hand in allen Lagen und Größen, welches die mit der Uebung des Auges durch Anschauung nothwendig verbundene Ausbildung des Augenmaßes und den Sinn für Verhältnisse (eine Gymnastik der Hand und des Auges) mit einschließt. Den Stoff liefern anfangs die einfachsten geometrischen Figuren, worauf regelmäßige Liniengebilde folgen, Alles auf dem Wege der freien Auffassung nach großen, an der Schultafel gezeichneten Mustern.
- 2) Auf die freie Anwendung der erworbenen Darstellungskraft im Zeichnen von einfachen Naturkörpern (nach vorhergegangener Erläuterung der Linien-Perspektive) in ihren perspectivischen Ansichten, zuerst in bloßen Umrissen, dann nach ihren nach Schatten und Licht ausgeführten Flächen**); worauf später das Copiren guter Musterblätter eintritt; wodurch man nebst freier Auffassung auch Kunstfertigkeit in geschmackvoller Darstellung, erzielt; sofern es nicht mechanisch, sondern geistig und abwechselnd getrieben wird.
- 3) Auf die Ausbildung des Schönheitssinnes der Schüler, die zwar schon in den früheren Uebungen möglichst berücksichtigt worden, die aber doch vorzüglich erst bei dem, auf mannigfaltige Gegenstände und deren Zusammenstellung angewandten Zeichnen hervortreten kann, durch das Erlernen verschiedenartiger Behandlungsweisen und Darstellungsarten, oder wie Leonardo da Vinci sagt: „eine gute Art im Zeichnen sich anzugewöhnen.“

Weiteres gehört nicht mehr in den öffentlichen Schulunterricht, sondern müßte dem technischen Fachunterrichte, oder dem Gebiete des Kunstfaches, überlassen bleiben. — Wohl wird das Ziel, welches hier, der Vollständigkeit wegen, aufgestellt, durch das specielle Bedürfniß einer

*) Auf den Lehrton kommt Alles an. „Nur durch die Rede wird Auge und Ohr, ja das Gefühl aller Sinnen eins, und vereinigt sich zum schaffenden Gedanken, dem das Kunstwerk der Hände und anderer Glieder nur gehorcht.“ (Herder, Bd. 4, S. 163.)

***) „Perspectivisch richtig das Convege auf die Fläche zu zeichnen, und nachher diese Fläche so zu schattiren, daß sie sich in den körperlichen Raum, welchen die Natur selbst einnimmt, zu verwandeln scheint.“ Herbart.

jeden Schule beschränkt werden können *). Immer aber sollte das Zeichnen in größeren Schulanstalten, — wo so viele Lehrgegenstände neben einander liegen, die eine humanistische, d. h. allseitige Bildung, eine harmonische Entwicklung der Kraft des Menschen im Auge haben, — sich von jeder dilettantischen Richtung entfernt halten (und dieses wird — so scheint es — von den meisten Lehrern dieses Faches übersehen). Es wird daher auch bei der größten Erweiterung und Ausdehnung immer eine bestimmte Grenze haben. Selbst alle Diejenigen, welche das Zeichnen, mit besonderer Rücksicht auf einen Beruf erlernen sollen, können nur erst darauf bedacht sein, nachdem sie den elementarischen Unterricht beendet, denn so lange derselbe noch nicht zu einer Abgeschlossenheit gebracht ist, wird das technische Zeichnen, — das Zeichnen für Gewerbe oder Kunst — ohne rechten Erfolg bleiben.

Schließlich geht aus allem bereits oben Gesagten der practische Nutzen dieses Zweiges allgemeiner Schulbildung hervor. Außer dem Geschicke aber, welches die Erlernung dieser Kunst verschafft, und in fast jede Beschäftigung fördernd eingreift — denn was wäre die Optik ohne Zeichnung? was die Schifffahrt, die Kriegskunst, Baukunst, Bildhauerei? was die Physik, die Geographie, die Technologie? u. s. w., was überhaupt die Kenntniß aller Künste und Maschinen? Ueberall dient Zeichnung zur äußern, Mathematik zur innern Anschauung; — übt sie auch auf die geistige Ausbildung des Menschen einen sehr wesentlichen Einfluß; obgleich sie nur auf technischer Fertigkeit beruht, ist doch diese Fertigkeit nicht das Ziel, sondern nur das Mittel zum Ziele; sie ist vielleicht unter allen Lehrgegenständen des Jugendunterrichtes am reichsten und umfassendsten; denn nicht allein das Leben und die ganze Natur, nicht allein das Sichtbare, auch das nie Gesehene, — die Geistesblüthen der schöpfungreichen Phantasie, — drängen sich in ihr Gebiet; sie berührt so manches Feld des Wissens und Könnens, vereint sich mit so vielen andern Kenntnissen, und wird also um so interessanter und wichtiger *). Gibt es wohl eine allgemeinere Sprache als Zeichnung? versteht sie doch auf dem Erdenrunde

*) Ich habe Obiges auf die drei Klassen der Domschule vertheilt. — Die Primaner werden ausnahmsweise für das Gymnasium vorbereitet; auch unterscheidet sich diese Lehranstalt noch dadurch von den andern Kreis Schulen des Reichs, daß der Zeichenlehrer statmäßig angestellt ist, und alle Schüler ohne Ausnahme den Zeichenunterricht erhalten, wo Ref. den Erfahrungssatz bestätigt gefunden, „wie tief die Keime und das Vermögen der Darstellungskraft in der Seele des Menschen wurzelt, indem seit dessen siebenjährigem Wirken, auch nicht ein Schüler gewesen, der durchaus keine Fähigkeit gehabt, und welch häßliches, allgemein verbreitetes Vorurtheil es ist, wenn man behauptet: Das Zeichnen wäre nur ein besonders angeborenes Talent. Der gänzliche Mangel dieses äußeren Nachahmungstriebes könnte eher einen Mangel der Organisation bezeichnen; am meisten ist es aber wohl dem alten Schlandrian im Unterricht zuzuschreiben, welcher nur Künstler (das Genie bricht durch alle Dämme), oder für die Kunst ganz Verwahrloste, schafft.

***) Wie oft hört man in unsern Tagen selbst Gelehrte ausrufen: Schade, daß ich in meiner Jugend nicht ordentlich zeichnen lernte. So der treffliche Herder. Und doch sollte man denken, wozu bedarf der Theologe des Zeichnens. — Derselbe berühmte Mann sagte von Copernikus: „Zeichnungsgefühl, Sinn für Symmetrie und Verhältniß zum Ganzen, war der Finger Gottes, der ihm das Weltall wies.“

ein jedes Kind, und was zu den Sinnen spricht, spricht auch zum Gemüthe; sie erweckt durch ihre ganz eigenthümliche, geräuschlose und zugleich geistige Beschäftigung ein edles stilles Sinnen und einen unaufhörlichen Drang nach geistiger Wahrnehmung, wodurch so sicher jenes grundlose faule todte Geschwätz in öffentlichen Schulen, der Trieb nach lärmender tobender Zerstreuung und die Langeweile getödtet wird *), und lenkt durch wahre Bildung und Veredlung des Gesichtssinnes, von jener rohen Weise ab, welche sich durch Bemalen, Befragen und Einschneiden der Wände und anderer Gegenstände äußert **).

Sachverständigen wird deutlich, daß die Aufgabe, den Zeichnenunterricht zu einem allgemeinen Bildungsmittel zu erheben, an unsere Zeit gerichtet ist. Daß mit rechtem Ernst dahin gearbeitet werde, ist schon aus dem Grunde wünschenswerth, weil fast keine öffentliche Schule vorhanden ist, wo nicht Zeichnen betrieben wird, dabei aber nicht geläugnet werden kann, daß es oft zu sehr geringen Resultaten führe, ja oft mehr Verwirrung als Verstandniß durch den alten Mechanismus der sogenannten Copir-Männer hervorgehe***). — An Euch ist es also Ihr Lehrer dieses Zweiges allgemeiner Menschenbildung, ihn nicht ganz verdorren und verkümmern zu lassen, von Eurer Individualität, Eurer Fachkenntniß, Eurer Menschenkenntniß, Eurer Liebe, Theilnahme, Kraft und Geduld, Eurer Bildung überhaupt, hängt es ab, ihn als blühendes Reiz in den Kranz des gesammten Schulunterrichtes zu winden, nur dann wird unser gesunkene Gegenstand, der so tief in das Leben eingreift, die rechte Stelle neben den andern Unterrichtsfächern einnehmen, aber nur — um mit den Worten eines bewährten Schulmannes zu enden — „dann wird die Sonne „aufgehen über den verwaisten Zeichnenunterricht, wenn Künstler bei Pädagogen „in die Schule gehen. — Und dahin muß es kommen in einem Jahrhundert, wo der „menschliche Geist nach allen Richtungen hin, Riesenschritte nimmt. — — Fort also „mit der widrigen Einseitigkeit der Kunstbildung in Schulen, — mit dem tödtenden „Sclavenfinne, — fort! frei walte der Geist auch in der kleinen Kinderseele — es „bringe die Linie zum denkenden Geiste, und werde ein fortgehendes Werk des zeichnenden, ewigen Verstandes.“ — —

*) Von der Wichtigkeit des Unterrichts in der Zeichnungskunst, als Theil der Erziehung betrachtet, kann man sich am Besten überzeugen, wenn man bedenkt, daß dem Menschen durch diesen Unterricht eine schöne und edle Erweiterung seines Genusses an der Sinnenwelt zuwächst, das ganze Reich der Formen schließt sich ihm auf, ein neues Organ wird belebt, die heitersten Begriffe erwachen, er lernt die schöne Natur kennen, sie hochachten, lieben und sich ihrer erfreuen u. s. f. (S. Götthe's Provslden und Briefe aus Rom 1787.)

**) Die angedeuteten Fingerzeige — theils Leseerträge, theils mehrjähriger Erfahrung auf praktischem Schulboden entsprossen — können, wie gesagt, den reichhaltigen Stoff nicht erschöpfen. Anspruchslos wollen sie nur einige wenige Winke in dem angemessenen Raume geben haben.

***) In Schulen sollen keine Künstler gebildet werden, wohl aber tüchtige Menschen von Geschmack und Geschicklichkeit zu jedem spätern Berufe. Nichts ist beklagenswerther, als Stümper in einem Geschäfte zu sein.

Die öffentliche Prüfung in der Domschule wird am 20. December, am Vormittage von 9 Uhr an, Statt haben, und, nach einer einleitenden Anrede und Berichterstattung des Inspectors über die Ereignisse und die Thätigkeit der Anstalt im verfloffenen Schuljahre, folgende Gegenstände umfassen:

In Prima:

1. Religion, der wissenschaftliche Lehrer, Herr Inspector Coll.-Ass. Möller.
2. Französisch, der Lehrer der französischen Sprache, Herr Gouv.-Secr. Kauffer.
3. Latein, Herr Inspector Möller.
4. Physik, der wissenschaftliche Lehrer, Herr Rath Käverling.
5. Griechisch, der wissenschaftliche Lehrer, Herr Herweg.
6. Geschichte und Geographie Rußlands in russischer Sprache, der Nebenlehrer dieser Sprache, Herr Gouv.-Secr. Gomburzw.

Declamationsübungen.

Odysseus giebt sich seinem Sohne Telemachos zu erkennen, Homer, Odyss. XVI. 172—219 vorgetragen von August Scheinpflug. — Equus trojanus, Virg. Aeneid. II. 21—56, vorgetragen von Nikolai Möller. — Dasselbe in russischer Sprache, vorgetragen von Alexei Maschkow. — Der stille Gang von Saphir, vorgetragen von Ferdinand Winter. — La jeune captive par André Chénier, vorgetragen von Eduard Liß.

In Secunda:

1. Geschichte, der wissenschaftliche Lehrer, Herr Coll.-Secr. Mälzer.
2. Russische Sprache, der Lehrer der russischen Sprache, Herr Coll.-Secr. Kenner.
3. Naturgeschichte, Herr Coll.-Secr. Mälzer.
4. Latein, Herr Herweg.

Declamationsübungen.

Der blinde König von Umland, vorgetragen von Eduard Mertke. — Калифъ von Дмитриевъ, vorgetragen von Emanuel Wulffius.

In Tertia:

1. Arithmetik, Herr Rath Käverling.
2. Geographie, Herr Coll.-Secr. Mälzer.
3. Deutsch, Herr Herweg.
4. Zeichnenübungen an der Schultafel, Herr Gouv.-Secr. Rosenberg.

Declamationsübungen.

Die Küngelocke, vorgetragen von Eduard Bruns.

Am Schlusse werden bei jeder Klasse die Versetzungen bekannt gemacht werden.

In dieser Feierlichkeit werden hiermit alle höchsten und hohe Vorgesetzte der Provinz und der Stadt, insbesondere ein Hochedler und Hochweiser Rath der Stadt Riga, die geehrten Eltern und Vormünder der Schüler dieser Anstalt, auch alle Gönner des Schulwesens und Freunde der Jugendbildung, ehrerbietigst eingeladen.